

Quelle: freio4-publizistik.de, 25. Oktober 2016

Schlagworte: Flandern, Niederlande, Ausstellung

Christian Holl

# Theatrum Mundi

**Eine Ausstellung in Frankfurt zeigt Architektur der Niederlande und Flanderns. Die belgische Region und der niederländische Staat eint die Sprache. Gibt es sonst Gemeinsamkeiten? Die Ausstellungsmacher vermeiden es, Gewissheiten zu verbreiten, die doch nur Spekulationen sein können – die Inszenierung aber gibt Spielraum für Interpretationen.**



Vorhang auf für Architektur aus Flandern und den Niederlanden seit 1980.

Die Ausstellung „Maatwerk–Maßarbeit“ im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt ist bis zum 12. Februar 2017 zu sehen.

Weitere Information: >hier  
Bild: Uwe Dettmar

Halten wir fest: Dass das Deutsche Architekturmuseum eine Ausstellung über die Architektur von Flandern und den Niederlanden zeigt, ist einem äußeren Anlass zu verdanken – wie inzwischen schon üblich, zeigt das DAM stets passend zum Gastland der Buchmesse eine Ausstellung über dessen zeitgenössische Architektur. Und dieses Jahr sind dies eben die Niederlande und Flandern, der niederländischsprachige Teil Belgiens. Mag die gemeinsame Sprache ein triftiger Grund für die Buchmessen-Entscheidung gewesen sein, ob auch die Architektur von einer vergleichbaren gemeinsamen Basis bestimmt wird, ist deswegen noch lange nicht gesagt. Gewiss haben



Eigens für die Ausstellung gemachte Bilder zeigen den Kontext des präsentierten Projekts.

Im Bild: Oostelijke Handelskade, Architekten: Felix Claus Dick van Wageningen Architecten, Amsterdam, Niederlande

Bild: Michiel De Cleene

die Niederlande und Flandern in Geschichte, Topographie, geographische Lage und Größe genug Verbindendes, was sich auch in aktueller Architektur nachvollziehen lässt. Der Kontext der Bebauung ähnelt sich in vielem, die Sprache erleichtert den Austausch. Doch die (flämischen) Ausstellungsmacher kaprizieren sich nicht darauf, eine Einheit zu konstruieren. Am ehesten sind Titel und Einleitung dazu genutzt, die Darstellung beider Länder über einen Kamm zu scheren. „Maßarbeit“, so heißt es dort, bezeichne die Kontrolle über Entwurf und Realisierung, sei aber auch Teil der Handschrift der Architekten zu verstehen und Maßarbeit verweise zudem auf Verhältnis der Projekte zu ihrem Kontext.

## Fünf Themen und viele Modelle

In der Ausstellung selbst steht aber anderes im Vordergrund – keine landesweiten Erhebungen, keine Daten, keine Vorstellung der Instrumente, mit denen der Bausektor, Stadterneuerung oder Architektur gefördert wird. Es geht um das konkrete architektonische Objekt. Anhand von fünf heterogenen Themen (Wohnen; die Stadt planen das Land gestalten; gesellschaftliches Miteinander; Vergangenheit und Gegenwart; Bezugnahme) werden Beispiele der Architektur beider Länder seit 1980 vorgestellt. Und dies stets einheitlich: Mit einem Modell, einem je eigens für die Ausstellung gemachten Foto der Umgebung, das nur manchmal auch einen kleinen Teil des ausgestellten Gebäudes zeigt, mit einem sehr kleinen Bild des realisierten Hauses und einer

Im Zentrum der Ausstellung stehen Modelle.

Links: Wohnhauserweiterung Mortsel, Belgien, Architekten: Bovenbouw Architectuur

Bild: Karin Borghouts

Rechts: MAS (Museum aan de Stroom), Antwerpen, Belgien, Architekten: Neutelings Riedijk Architects

Bild: Museum aan de Stroom, Antwerpen / Karin Borghouts





Blick in die Ausstellung. Bild: Uwe Dettmar

Gezeigt werden Bauten, die von flämischen oder niederländischen Architekten in Flandern oder den Niederlanden errichtet wurden. Eine Ausnahme: Das Terminal von Zeebrugge (OMA) wurde nicht realisiert.

Bild: Karin Borghouts

kurzen Beschreibung. Keine Grundrisse, keine Erläuterung darüber, wie das Haus heute aussieht, keine nachvollziehbare Aussage darüber, ob das im Modell gezeigte auch in der Wirklichkeit so realisiert wurde. Ob also tatsächlich die Kontrolle über den Entwurf und die Realisierung behalten wurde, ist nicht überprüfbar. Die Hauptrolle spielen die Modelle – in unterschiedlichen Größen, Abstraktionsgraden, Techniken, mal mit, mal ohne Umgebung, Sie werden durch eine Präsentation zusammengebunden, die die Modelle hinter einer an ein Figurentheater erinnernden Konstruktion mit Vorhängchen aufbaut. Wobei man genauso auf die Rückseiten der Konstruktion wie auf deren Vorderseite schaut: Theater nicht als Illusionsmaschine, sondern als Zeichen. Es werden ausschließlich Häuser gezeigt, die von Architekten aus Flandern und den Niederlanden in Flandern und den Niederlanden gebaut wurden, mit dem Terminal in Zeebrugge von OMA gibt es insofern eine Ausnahme, als dieses Gebäude nicht realisiert wurde. Man entdeckt vieles, das bekannt sein dürfte, das Museum MAS in Antwerpen von Neutelings Riedijk Architekten, die Kunsthalle in Rotterdam von OMA, das Möbiushaus Ben van Berckels, das Silodam-Gebäude von MVRDV etwa. Carel Weeber, Herman Hertzberger, Sjord Soeters, Jo Coenen, de







Vylder, Vinck und Taillieu, Robbrecht en Daem sind vertreten. Jeder Besucher wird Entdeckungen von Gebäuden und Entwürfen machen, die er bislang nicht kannte – vielleicht das Haus De Wachter von 1984 von Jo Crepain, das Yppenburg Centrum von Rapp + Rapp in Den Haag von 2006 oder den Uni-Campus in Hasselt von noAarchitecten von 2013; nicht Teil der Ausstellung sind die prägenden städtebaulichen Entwürfe, allen voran Borneo-Sporenburg in Amsterdam oder die beispielgebenden Stadterneuerungsprojekte in Antwerpen.

Das Wärmekraftwerk Uithof in Utrecht von Liesbeth van der Pol (2005) – in der Präsentation in der Ausstellung und wie es realisiert wurde. Bilder: Uwe Dettmar (links); Michiel De Cleene

## Wir bauen uns eine Welt

Eine sechste Sektion ist den jungen Architekten gewidmet: Die so genannte Wunderkammer, als Prolog klassifiziert, zeigt kleine Modelle, Studien, Referenzen in spärlicher Beschriftung, die kaum eine Erklärung liefern. Es sind die Arbeiten jüngerer Architekten, die nach der Finanzkrise Architektur weniger selbstreferentiell als vielmehr in einer breiteren Perspektive verstehen, Referenzen, Geschichte, Assoziationen und Kontexte miteinander verknüpfen wollten. So jedenfalls die Erläuterung am Eingang dieser Sektion. Die Präsentation zeigt das Gegenteil: Entweder man ist ein wirklicher Kenner der Architekturgeschichte, der Diskurse und der lokalen Szenen, um diese Sammlung zu dechiffrieren, die Referenzen zu entschlüsseln und die Assoziationen nachzuvollziehen, oder aber man verlässt sich auf die unmittelbare Kraft der Modelle, deren Maßstäbe, Bauweisen, und ganz offensichtlich unterschiedlichen Realitätsbezug. Dabei steht der Prolog nicht am Eingang, am Anfang der Ausstellung, sondern in der dem Eingang gegenüberliegenden Seite des Ausstellungsraums.

Es sind also einige Male, dass die Ausstellung anders funktioniert als es die Tafeln, die Erklärungen, die Begriffe behaupten oder versprechen – zu oft, als dass man an ein Versehen oder Schlamperei glauben dürfte; man muss vielmehr Methode vermuten. So wie die Theaterkulissen keine Illusionen aufbauen, so offensichtlich wird hier noch etwas gezeigt, was jenseits von dem Spiel liegt, das mitzuspielen von einem Ausstellungsmacher erwartet wird. Hier wird Architektur auf der Ebene des Modells, dem die Realität nur als Verweis beigegeben ist, als eine eigene Form präsentiert, sich Welt anzueignen, sich über sie zu verständigen, sie zu konstruieren, als Theater,



Das Bronks Youth Centre in  
Brüssel von MDMA (2009),  
oben, und die Kunsthal in  
Rotterdam von OMA (1992)

Bilder: Uwe Dettmar

das tatsächlich die Welt bedeuten, das sie entstehen lassen kann – das Bauen wird auf eine radikale Form als eine ganz spezifische Äußerung über die Welt sichtbar gemacht. Materialien, Denk- und Stilrichtungen, das Machen bekommen eine eigene Relevanz, nicht erst im Verweis auf das irgendwo da draußen Gebaute. Darin einzutauchen, macht großen Spaß – und so wird unter der Hand diese Ausstellung eine, die weit über die Projekte, die gezeigt werden hinausgeht und eine Art zeigt, wie man Architektur verstehen und sich ihrer Möglichkeiten versichern, den Diskurs über sie führen kann. Dabei so zu tun, als zeige man eine ganz normale Ausstellung über die Architektur zweier Länder, als sei es selbstverständlich, dass sie gemeinsam gezeigt werden, obwohl es doch um ein prinzipielles Verständnis von Architektur geht – vielleicht ist es dieses Verständnis und diese Schlitzohrigkeit das, was die Niederlande und Flandern miteinander verbindet?

